

We Were Gasping for Air [Post-]Yugoslav Anti-War-Activism and Its Legacy

Baden-Baden: Nomos 2012 (= South East European Integration Perspectives, Bd. 8), 224 Seiten, ISBN 978-3-8329-7806-8

Rezensent: *Nicolas Moll, Sarajevo / Paris*

□ Während der Jugoslawien-Kriege der 1990er Jahre wurden sie in der west-europäischen Öffentlichkeit kaum wahrgenommen: Diejenigen Menschen und Gruppen in Jugoslawien und deren Nachfolgestaaten, die versuchten, die Gewaltdynamiken zu verhindern oder ihnen entgegenzutreten. Auch die Wissenschaft hat dieses Thema – mit wenigen Ausnahmen – lange vernachlässigt und sich primär für die Kriege als solche und die damit verbundenen staatlichen und gesellschaftlichen Gewaltformen in den Ländern Jugoslawiens interessiert. Als um so wichtiger ist die Arbeit des jungen Soziologen Bojan Bilić zu bewerten, der sich seit mehreren Jahren mit den (post)jugoslawischen Antikriegs-Bewegungen auseinandersetzt und der mit dem Buch "We Were Gasping for Air" eine überarbeitete Version seiner Doktorarbeit zu diesem Thema vorlegt.

Warum hat die wissenschaftliche Forschung dieses Thema so lange nicht beachtet? Einen Grund sieht Bilić darin, dass sich auch die Sozialwissenschaften zu Kriegszeiten sowie auch danach nicht ausreichend von den dominierenden ethnonationalen Wahrnehmungskategorien gelöst haben und damit auch keinen Blick für alternative und quer zu nationalen Kategorien verlaufende Gesellschaftsphänomene entwickelten. Ein weiteres Problem sieht Bilić bei den Akteuren der Antikriegs-Bewegungen selbst: So spricht er von "the activists's general unwillingness or inability to document and reflect upon their civic engagement" (S. 43). Aber auch wenn die Antikriegs-Bewegungen quantitativ überschaubar blieben und die Gewalt nicht stop-

pen konnten, so sind sie doch Teil der gesellschaftspolitischen Realitäten und Prozesse, ohne deren Berücksichtigung das Verständnis der 1990er Jahre und ihrer Komplexität unvollständig bleiben muss.

In seinem Buch interessiert sich Bilić vor allem für die *Entwicklungen* dieser Bewegungen: Wo kamen sie her? Wie entwickelten sie sich in den 1990er Jahren? Und was bleibt heute von ihnen übrig? Er arbeitet dabei überzeugend heraus, dass die Antikriegs-Bewegungen nicht in einem gesellschaftspolitischen Vakuum entstanden, sondern an bestehende gesellschaftliche Engagementformen in Jugoslawien anknüpften. Auch unterstreicht er die Langlebigkeit dieser Bewegungen bzw. wie sehr ihr Engagement aus Kriegszeiten bis heute nachwirkt: "Anti-war activism (...) served as platforms for generating social and material capital which enabled the establishment of present-day organisations devoted to human rights protection across the ex-Yugoslav space." (S. 19)

Auch wenn das Buch von Entwicklungsprozessen handelt, so geht es doch nicht um eine chronologische Nacherzählung der Geschichte der (post)jugoslawischen Antikriegs-Bewegungen. Bilić sieht sein Buch "at the interface between historical sociology, anthropology and social movement studies" (S. 181). Er analysiert, theoretisch anspruchsvoll, was diese Bewegungen charakterisiert, und verbindet seine Analysen immer wieder mit wissenschaftsrelevanten Fragen und Konzepten aus der allgemeinen Forschung über soziale Protestbewegungen. Bilić kon-

zentriert sich vor allem auf Fallbeispiele aus Kroatien und Serbien, wobei er diese aber in ihren gesamt-jugoslawischen Kontext einbettet und ihre Interaktionen herausarbeitet, d.h. die transnationale Bedeutung der Bewegungen unterstreicht.

In den beiden ersten Kapiteln erläutert Bilić seine Herangehensweise und setzt diese in Bezug zur bisherigen Forschung über die Bewegungen und über soziale Protestbewegungen insgesamt. Im dritten Kapitel analysiert er "feminist anti-war activism" als "one of the major strands of anti-war engagement in both Serbia and Croatia" (S. 85). Die Bewegung "Anti-War Campaign in Croatia" ist Gegenstand des vierten Kapitels und wird als ein Beispiel von "high risk antiwar activism" analysiert, da sie einem *im eigenen Land* stattfindenden Krieg galt. Im fünften Kapitel untersucht der Autor Ausweitungs- und Fragmentierungsprozesse der Bewegungen in Kroatien und Serbien und zeigt dabei klar die Unterschiede zwischen den Bewegungen beider Länder auf. Im sechsten Kapitel geht er dann am Beispiel der Belgrader "Women in

Black" der Frage nach, wie sich die Langlebigkeit des Aktivismus bis heute erklärt, um schließlich im letzten Kapitel "the impacts and meanings of anti-war engagement" herauszuarbeiten. Außer auf Dokumenten beruht Bilićs Analyse auf Interviews mit über 100 Antikriegs-Aktivist:innen, was ihm auch erlaubt, die persönlich-biographische Bedeutung dieses Engagements für seine Protagonist:innen zu beleuchten.

Das Buch von Bojan Bilić ist ein wichtiger Beitrag zum Verständnis sowohl der gesellschaftspolitischen Prozesse der 1990er Jahre im (post)jugoslawischen Raum als auch von sozialen Protestbewegungen insgesamt. Der Autor hat parallel, zusammen mit Vesna Janković, einen Sammelband herausgegeben – „Resisting the Evil – [Post-]Yugoslav Anti-War Contention“, Nomos 2012 (siehe Besprechung in SOM 5/2013, S. 92/3) –, in dem auch andere Länder des früheren Jugoslawiens in Augenschein genommen werden und der deswegen das vorliegende Buch sinnvoll ergänzt.

■ Martina Fischer / Ljubinka Petrović-Ziemer (Eds.)

Dealing with the Past in the Western Balkans

Initiatives for Peacebuilding and Transitional Justice in Bosnia-Herzegovina, Serbia and Croatia

Berlin 2013, Berghof Report No. 18, 222 Seiten

Rezensent: Hansjörg Eiff, Bonn

□ Die empirisch-qualitative Studie behandelt die schwierige Entwicklung realen Friedens in drei von den jugoslawischen Nachfolgekriegen am meisten betroffenen Ländern, allerdings ohne Berücksichtigung von Kosovo. Gefragt wurde in 150 Interviews – die letzten im Jahr 2011 – nach „Relevanz und Dynamik der Vergangenheitsbehandlung, Potenzial,

Legitimität und Akzeptanz von *Transitional Justice*, Mechanismen, Leitkonzepten, Lernprozessen, Kooperationsformen, offenen Fragen und Perspektiven“. Befragt wurden in den drei Ländern Vertreter von:

- (1) Einrichtungen der *Transitional Justice*: (= Justiz zur Unterstützung des „Übergangs“ zu einer nachhaltigen friedlichen